

Paul Schmeder, Kriegsberichterstatter.

Reagenzien: Der Raum einer einseitigen Colonnehülle, 47 mm breit, kostet 13 Dfg. Reaktionen: Der Raum einer Colonnehülle, 74 mm breit, kostet 40 Dfg. Bei Überholungen Rabatt 50r. Öfter- und Funktionierringer 30 Dfg. extra. Im Kanakräftigen wird der heimliche Haben MaßDfg. Ermittlungsort für die Einlagen von Fortreibungen in Süde. Einlagen-Raumzeit bis 10 Uhr vormittags.

41. Jahrgang.

Der flüßliche Teil des Gouvernements ist sumpfig und waldig, daher arm, der mittlere, der auf dem uralisch-baltischen Höhenzuge mit seinen vielen Seen liegt, hat mittlere Fruchtbarkeit, der nördliche dagegen mit seinem Riedertungsland am Niemenmündungstritt auf schwammigen Weizenboden und befindet sich in hoher Kultur, was für die Forstverpflanzung um so wichtiger ist, als auch der Bestand an Rindvieh, Schafen und Schweinen ein befriedigender ist und Viehvieh etwa 100 000 vorhanden sind. (nc.)

Ein deutscher Offizier über Österreich-Truppen.
Wien, 18. Sept. 1914. Im „Wiener Abendblatt“ wird aus Krasau gemeldet: Ein höherer österreichischer Offizier, der im k. k. Militärministerium liegt, sprach sich in Worten höchsten Lobes über die Leistungen der österreichisch-ungarischen Truppen aus. Der Offizier sagte, von Kommandanten angefangen, bis zum letzten Soldaten ist jeder ein Held. Man muß sie kämpfen gesehen haben, um die gigantischen Leistungen beurteilen zu können. Gut ab vor diesen Männern; sie sind wahrhaftig Helden.

Oesterreichisch-Serbischer Kriegsschauplatz.

Der Vormarsch gegen Serbien.

* Wien, 18. Sept. 1914. Aus Krasau wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien befinden sich auf dem Marsche nach Osten. Am Dienstag wurde Baljewa besetzt nach Belgrad, für die Serben verlustreichen Kämpfe. Der Vortrieb der Serben aus Salonien sind zwei große Schlachten bei Jassowa und Mit-Pasau vorangegangen, in denen die Serben vollkommen geschlagen wurden. In der ersten Schlacht wurden 4000 und in der zweiten 3000 Serben gefangen genommen, sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Schlacht bei Mit-Pasau endete mit der wilden Flucht des Feindes. (Cfr. bin.)

Der Zusammenbruch der serbischen Offensive.

Wien, 18. Sept. 1914. Ueber den Zusammenbruch der serbischen Offensive gegen Serbien und Banat erzählt die „Südwestliche Korrespondenz“ von besonderer Seite aus: Es ist kurz nach der Vernichtung der serbischen Timokdivision bei Mitrovica drängen reguläre serbische Truppen sowie größere Verbände Komitarschis, nach amtlichen Mitteilungen etwa 15 000 Mann stark, gleichzeitig an mehreren Stellen in Serbien und Banat ein. Unsere Aufklärungstruppen stellten ihren Vormarsch bereits im ersten Augenblick fest; man ließ sie aber ebenso wie vorher die Timokdivision unbehelligt über die Sade einmarschieren. Als die Serben gegen Jindja vordrangen, wurden sie von unseren Truppen gestoppt. Bald griffen auch unsere Verstärkungen aus Peterwardein ein, worauf der Kampf einen raschen, für den Feind ungünstigen Verlauf nahm. Die Serben erlitten durch unsere Artillerie furchtbare Verluste. Ein glückliches Umgehungsmarschier schnitt einen Teil der Serben von dem Rückzugsweg ab, so daß die eingedrungenen serbischen Truppen eine katastrophale Niederlage erlitten. Die Zahl der gefallenen Serben dürfte mit 3000 Mann oder zu niedrig als zu hoch veranschlagt sein. Viele Tausende wurden gefangen. Auch die in Südungarn (Banat) eingedrungenen serbischen Truppen wurden von einer fast völligen Vernichtung ereilt, so daß kaum ein Bruchteil wieder auf serbischen Boden zurückgelangte. Kein Serbe weilt jetzt mehr auf unserem Boden.

Wien, 18. Sept. 1914. Amtlich wird mitgeteilt: Serbien versucht durch Nachrichten über Niederlagen der österreichisch-ungarischen Truppen im Ausland Stimmung zu machen. Demgegenüber braucht nur auf die amtlichen Presse-Communiqués verwiesen zu werden. Hierdurch überführen wir die Drina und haben alle Versuche des Feindes, in Serbien und Banat Fuß zu fassen, vollständig und erfolgreich abgewiesen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hofer, Generalmajor.

Serbien gegen sein Königreich.

* Graz, 18. Sept. 1914. Eine aus Visk in Salontin eingetroffene hervorragende Persönlichkeit erklärte, in Serbien sei keine Zustimmung mehr über die verhängnisvolle Politik des kaiserlichen Hofes. Kaiserreich gegen Österreich möglich. König Peter bleibe nichts anderes übrig, als mit seiner Familie und seinen Angehörigen Serbien zu verlassen. Mit dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs werde Rußland aus Serbien mit in das Verderben reißen. (Cfr. bin.)

Vom See- und Ueberseerkr'ge.

Unsere Flotte in der Ostsee.

* Stockholm, 17. Sept. 1914. Nach einem Brief aus Finnland des „Svenska Dagblad“ hat das Erscheinen deutscher Kriegsschiffe im Bottnischen Meerbusen große Beunruhigung in den russischen Niederlanden erzeugt, die ihre Schiffe nur noch nördlich von Ålesund fahren lassen wollen. (Cfr. bin.)

Haus Sonnenberg.

81 Roman von Fritz Rabar.

(Fortsetzung aus dem 2. Blatt.)

In Haus Sonnenberg wurde es nach der Abreise des neuvermählten Paares wieder stiller; der Winter schlug seine harten Arme um alles Land und tiefer schneete die Erde. Es war nun sehr einsam; aber der Hauptmann hatte noch viele Wochen hindurch an dem Glanze, den sein Haus gesehen hatte und konnte sich in dem Glanze, das seiner Tochter widerfahren war.

Doch Wolf nicht zur Hochzeit gekommen war, hatte ihn etwas verstimmt. Der gedachte irgendwo in Afrika herum, weil es ihm im alten Europa zu kalt war, und studierte die Sitten und Gebräuche der Schwarzen, um darüber ein Buch zu schreiben. „St. Unsin“, sagte der Hauptmann. „Es kommt doch nichts Bescheidendes dabei heraus, höchstens riskiert er dabei, daß er von den Wilden gebissen und aufgefressen wird.“

Trude antwortete Wolf, es sei ihm bei der Abreise der Zeit unmöglich gewesen, nach Europa zu kommen. Da beruhigte er sich, denn vor ihrer Abreise hatte er immer die Waffen.

Der Hauptmann hatte sich während der Hochzeitsfeierlichkeiten zu viel zugenutet, und insbesondere seinem gefährlichen Feinde, dem Wein, mehr Gabe angetan, als es für ihn gut war. Das rächte sich. Als er sich bei einer Ausfahrt in die Stadt eine Erkältung zuzog, warf ihn die alte Krankheit mit solcher Gewalt nieder, daß man das Schlimmste befürchtete. Wochenlang schmerzten soltesten ihn und die rheumatischen und neuralgischen Anfälle wiederholten sich mit bedauerlicher Regelmäßigkeit.

Der Arzt kam täglich einmal ins Schloß und machte ein bedenkliches Gesicht. Trude depeßierte nach Kissa und Rom, ohne eine Antwort von Zusi und ihrem Gemahl zu erhalten. Die beiden waren nicht zu finden, und sie war ganz auf sich selber angewiesen. Aber sie verlor den Mut nicht und legte in dieser schweren Zeit einen Verdienst und eine Opferbereitschaft an den Tag, welche die Bewunde-

Der botanische Meerbusen ist der wichtigste Teil der Ostsee zwischen Finnland und Schweden.

Ein englisches Schiffschiff gesunken.

London, 18. Sept. 1914. Die Admiralität meldet: Das britische Schiffschiff „Herald of Peace“ ist im Kanal im Sturm gesunken. Dreiundvierzig Mann der Besatzung wurden gerettet, 21 ertranken. Es war ein älteres Schiffschiff von 6000 Tonn. Das Schiffschiff „Herald of Peace“ ist ein als Dampfschiff personalisiertes altes Panzerschiff, es hieß früher „Invincible“. (Cfr. bin.)

Die bisherigen Verluste der englischen Flotte.
Nach der englischen Presse, die in diesem Fall einen gewissen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, sieht, wie die „Times“ berichtet, der Verlust folgender englischer Kriegsschiffe fest:

Name	Baujahr	Gattung	Wasserverdrängung
„Warrior“	1903	Panzerkreuzer	18 700 T.
„Arcturion“	1913	Gef. Kreuzer	2 600
„Blanchet“	1903	„	4 900
„Kearney“	1912	„	3 800
„Bathurst“	1904	„	3 000
„Amphion“	1911	„	3 500
„Tribal“	1912	Zerstörer	770
„Seydlitz“	1913	„	900
„Weymouth“	1912	„	700
„Grecian“	1899	Linienschiff	100

Bezüglich des „Warrior“ sei daran erinnert, daß bald nach dem Untergang des Rinsenlegers „Königin Louise“ und des englischen Kreuzers „Amphion“ aus dem Mittelmeer die Nachricht kam, man habe dort nach dem Auftreten der beiden deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ Möbelschiffe eines englischen Kreuzers auf See treibend aufgefunden. Es wurde zunächst die Vermutung gehegt, daß es sich nur um den Panzerkreuzer „Warrior“ handeln könnte, der wahrscheinlich bei dem Beginn des Krieges überflüssig Möbelschiffe über Bord geworfen habe. Später wurde aber gemeldet, daß man auch andere Schiffschiffe des „Warrior“ aufgefunden hätte, und nun kommt von England die Bestätigung, daß der Kreuzer gesunken ist. Er war hoch armiert, seine Schnelligkeit betrug 22,5 Seemeilen in der Stunde.

Der erste Zusammenstoß indischer Truppen mit Deutschen in Ostafrika erfolgt. Englische Blätter berichten, der „Frei. Ztg.“ zufolge, daß bei dem erfolglosen Rekonstruktionsaufzug auf deutsche Maschinenabwehr, über den bereits berichtet wurde, daß 20. Punjab-Regiment ziemlich schwere Verluste hatte. In gewöhnlichen Zeiten hat Britisch-Ostafrika keine andere als die einheimische Truppe von der Ostafrika Frontier Force; in den Zeiten natürlich nicht schwer, Truppen aus Indien nach Ostafrika zu wecken, allein daß dies geschehen mußte, beweist, wie gut die verhältnismäßig kleine Schutztruppe unsere Kolonie zu halten weiß.

Marinekriegs für Ägypten.

Amsterdam, 18. Sept. 1914. 200 Marinekriegs aus Neu-Seeland sollen für den militärischen Dienst in Ägypten Verwendung finden. (L.A.)

Die anderen Mächte.

Die belgische Protektionskommission bei Wilson.

* Washington, 17. Sept. 1914. Die belgische Protektionskommission ist heute im Weißen Hause von Wilson empfangen worden. Sie überreichte einen Bericht über die angeblichen deutschen Verbrechen. Wilson dankte für die gedachten Dokumente und versprach, sie aufmerksam zu prüfen. Er fügte hinzu, er bitte Gott, daß der Krieg bald ein Ende nehme. Am Tage wo die Völker Europas sich zum Friedensschluß vereinigen, werde die Verantwortung festgestellt werden, heute widerspreche es der Lage eines neutralen Volkes, wie des amerikanischen, ein endgültiges Urteil zu fällen. (Cfr. bin.)

Die Muhammedaner gegen die Engländer.

Frankfurt a. M., 17. Sept. 1914. Die „Frei. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: In allen Teilen Ägyptens ruft es tiefsten Unwillen hervor, daß der englische Militärkommandant in Kairo den Abgang der heiligen Karawane nach Mekka verboten hat. Diese Karawane, welche nach den heiligen muhammedanischen Stätten bedeutsame Gesandtschaften überbringt und der sich stets eine Anzahl arabischer Gelehrter von der bei den Muhammedanern höchsten Ansehen genießenden Universität Kairo anschließt, sollte in vergangener Woche abgehen.

Wien, 17. Sept. 1914. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Kairo gemeldet: Die Erlaubnisnahme der Kraber gegen die Engländer nimmt immer schärfer Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Ägypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Kraber England gegenüber als den ärgsten Feind

ring des Krieges und des Kranken erechte. Sie gönnte sich kaum ein paar Stunden Ruhe; den ganzen Tag und den größten Teil der Nacht brachte sie, nur von einer Krankeinschleifer unterbrochen, bei dem Hauptmann zu. Niemand verstand sie sehr und lautlos durchs Zimmer zu gehen, wie Trude; niemand hatte eine so weiche, leichte Hand wie sie; niemand erriet die Wünsche des Kranken so genau. Sie war eine Krankeinschleifer, die sich selbst opferte. Wenn sie nur eine Stunde abwesend war, um ein wenig auszuatmen, wurde der Kranke unruhig und blühte nach der Tür, ob sie noch nicht komme. Und sobald sie dann lauslos hereintrat, glitt ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht und er legte sich ruhig und gehorlich in die Kissen.

Trude bereite ihm dann einen kühlen Tranf, richtete ihm die Kissen gerecht und leiste sich auf Zeit und las ihm mit ihrer weichen, sympathischen Stimme vor, bis er in Schlummer sank. Nach fünf schweren, qualvollen Wochen trat endlich eine sichtbare Besserung ein, und als dies der Arzt konstatierte, sagte er: „Der Hauptmann, der opferwilligen Pflege Trude von Wundenfeld dankt Sie Ihr Leben. Ohne Sie lägen Sie jetzt in dem alten Erdbegräbnis Ihrer Familie.“

Der Hauptmann sagte nichts darauf, aber er blühte zu Trude wie zu einem höheren Wesen empor. Die Krankheit hatte ihn furchtbar mitgenommen; sein Gesicht zeigte eine krankhafte Blässe, das Haar war ergraut, und er fühlte sich um Jahre gealtert. Wochenlang war er aus dem Zimmer entfernt, erst als der Frühling und mit ihm warmes Wetter kam, war der Kranke so weit hergestellt, daß er an warmen Mittagen einen kurzen Spaziergang machen konnte. Trude war hierbei seine ständige Begleiterin. Manchmal kam auch Baron Klingenberg herüber und rief seine Witze, die dem Hauptmann aber kaum ein Lächeln entlockten, ja sogar ergrünten. Sie gerieten dann oft in Streit, den Trude meistens schlichtete. Denn darin waren sie einig: daß Trude von Wundenfeld das reichste, klügste und edelste Wesen sei, das die Erde trug.

Wenn sie alle beisammen waren, sprachen sie fast immer über Trude und rühmten ihre Tugenden. Eines Tages klopfte Almosenberg dem Hauptmann

Des Islam bekämpfen. Gemäß der Befehle des Scheichs von Mekka versammelten sich jetzt täglich tausende von Beduinen in der Gegend von Tschadab und Jando, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islam zu beschützen. Ferner finden in der Gegend von Elorich und Alaba große Ansammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Eindringen zu bekämpfen.

Erregung in China über Japan und den Dreiverband.

Wien, 18. Sept. 1914. Der Korrespondent der „Kundschau“ meldet: In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren, die zu lebhaften Protesten Anlaß gab. Von chinesischer Seite werden alle Gerüchte über Unruhen und Revolten in China dementiert. Die Erregung gegen die Dreiverbandmächte, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt England, daß es Japan gegen China beuge und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mithimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischer Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügte. Nebenbei behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan provisorisch allein die Mandschurei und Mongolei besetzen solle. In Pekingler Regierungskreisen macht man kein Geheimnis aus der warmen Sympathie für Österreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zutage tritt.

Der Rücktritt des Generalleutnants von Hanja.

Wien, 18. Sept. 1914. Die „Sächsische Staatszeitung“ (früher „Dresdener Journal“) schreibt: Generalleutnant v. Hanja hat, wie wir schon meldeten, das Kommando über die dritte Armee, die unter seiner demütigen Führung trüben Vorzeichen an ihre Fahnen beisteht, auf Gesundheitsgründen niederlegen müssen. Er ist an der Ruhr erkrankt und befindet sich zur Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Wiesbaden. Der Kaiser hat dem hochverehrten Generalleutnant für die Dauer der Krankheit vorübergehend von dem Kommando entbunden und ihm ein sehr ansehnliches altes deutsches Handkreuz unter wiederholter Anerkennung der hervorragenden Leistungen der kaiserlichen Armee zuerkannt.

Der Wille zur Niederrichtung der Segner.

Wien, 18. Sept. 1914. Der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband hat in einem Telegramm an den Reichskanzler den Wunsch der deutschen Exportindustrie zum Ausdruck gebracht, den aus aufgewundenen Krieg durchzuführen bis zur endgültigen Niederlegung der Segner, da nur so die Gewähr für einen dauernden Frieden und die Wiederbelebung des deutschen Wirtschaftslebens geschaffen werden kann.

Der Reichskanzler hat darauf erwidert:

„Der alte nationale Wille, den mir die Kundgebung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes bestätigt, ist die Bestimmung, welche das Schicksal von allen Teilen des Volkes fordert. Jetzt ist kein Raum mehr für den Streit der Parteien. Alle Unterschiede des Alters und der Bildung müssen im Wille schmelzen, wie sie drängen im Dienste der Schlachten verkommen. Die Leistungen unserer Armees berechnen uns zu einem hohen Vertrauen, dem Selbstüberhebung fremd bleiben muß. Nur so kann das deutsche Volk der ungeheuren Aufgabe gerecht werden, vor die es gestellt ist, und in unerschütterlicher Einigkeit härter, größer aus diesem Kampf hervorgehen.“

Der Kanzler hat hier genau dem Worte versprochen, was das deutsche Volk im Innersten fühlt und denkt. Es gibt nur eine für die Deutschen: Durchhalten bis zum vollen Erfolg; Durchführung des Krieges bis zur endgültigen Niederlage unserer Feinde, die uns mit ihrer Uebermacht den Untergang zu bereiten gedachten. Wie eine große, gewaltige, unerschütterliche Einheit steht das deutsche Volk im Kampfe gegen dieses Schicksal, und wir dürfen das Vertrauen haben, daß wir Sieger bleiben werden.

Carnegie revidiert sein Urteil.

Der „Public Ledger“ in Philadelphia meldet, wie wir in der Vorzeit, Jg. lesen, daß der Millionär Carnegie, der den deutschen Kaiser vor kurzer Zeit noch den Hauptfriedensförderer in Europa und den einzig Schuldigen an dem Kriege genannt hatte, der Times jetzt folgendes Telegramm geschickt habe:

nach einem solchen Gespräch auf die Schulter und sagte lachend: „Nicht wahr — wir leiden beide an derselben Dreifachheit, und zwar unheilbar.“ „Nicht“, sagte Carnegie.

„Ja — das ist doch klar: wir sind beide in Trübe verfallen, wir alten Köpfe.“

Da wurde Carnegie ernstlich böse. „Unsin.“, sagte er ernst. „Bei diesem Reden denkt man an so etwas nicht. Dazu ist Trude zu rein und zu hoch. Sie ist ein Engel an Güte und Liebe.“

Das gab auch Klingenberg zu, und der Friede war hergestellt.

14. Kapitel.

Ende April hatte Fritz von Sonnenberg von Berlin zurück und nahm seinen kranken Bruder bei Frau Schmidt in der „Hofstr.“. Im nächsten Tag war er wieder in Berlin, eine so freundliche Schicksal, daß er in Berlin die Stunden genüßte hatte, die ihn der Heimat und seinem Ziele näher brachten.

Das Bestreben, das Schicksal zu erweichen, lag so weit davon von den Toren der Stadt, daß er nicht zu fürchten brauchte, mit seinen früheren Bekannten zusammenzutreffen, die gewohnt waren, auf dem glatten Boden des glücklichen zu verkehren; die vertrieben sich nicht in diese Gegend, wo man auf den holperigen, steinigen Wegen fürchten mußte, die Wege zu brechen.

Schmidt hatte das Haus hübsch hergerichtet lassen, so daß es einen freundlichen Eindruck machte. Während der Zeit mit der erwiderten Trude im Erdgeschoss hatte, wo er auch eine Werkstatt hatte, bewohnte er den ersten Stock, von wo aus er eine prächtige Aussicht genoss. Das Haus hatte eine ganz hübsche Lage. Es erhob sich inmitten einer weiten, unbekannten Ebene, die sich gegen Osten in einem breiten Tale weitete, durch das der Fluß seine grünen Wellen schlug. Rückwärts vom Hause lag terrassenförmig ein Hügel an, der mit lebensnahen Obstbäumen besetzt war; dieses Terrain hatte Schmidt im Winter noch dazu gekauft. Es war noch eine Art Wüste, aber mit der Zeit sollte es eine Gegend werden.

Als beide das Bestreben an einem hellen Frühlingstage besichtigten, erklärte Schmidt seinen Plan: Die Hälfte des Arealis genüge zu einer Fabrik, die

Der deutsche Kaiser hat sich als nicht zu big erweisen. Ich glaube, daß mehr gegen ihn gesagt werden ist, als er selbst gesteht hat. Herrscher werden oft übertrieben und sind oft nicht in der Lage, die internationalen Streitigkeiten zu kontrollieren. Die Geschichte allein wird die Wahrheit wiedergeben. Der Kaiser, der allein von allen lebenden Monarchen 88 Jahre hindurch den Frieden bewahrt hat, darf nicht ohne weiteres beurteilt werden.

An sich ist das Urteil des Herrn Carnegie, so bemerkt die Fortwährende Zeitung dazu, völlig gleichgültig, wir nehmen von dem Meinungswortel nur an, weil er zeigt, daß auch heute noch die kurze Beine haben, und daß selbst die Sperrung aller Räder usw. nicht verhindern könne, daß die Wahrheit siegt — und wie mit ihr.

Die Rügenfabriken.

Die französische gesunden Blätter in Italien, die vom französischen Gelde gepflegt werden, bringen aus Konstantinopel über Lugano Schreckensnachrichten über die Zustände in Deutschland: das ganze deutsche Volk befindet sich in hellem Aufruhr gegen die Deutschen; Berlin, München, Leipzig sind in den Händen des Straßensmog; die deutschen Fürsten ergreifen die Flucht.

Nun, das sind italienische Blätter, die mit französischem Geld gepflegt werden. Westwärtiger ist es aber, daß auch die offizielle „Agence Stefani“ sich aus Offenbar das Märchen erzählen läßt, daß der deutsche Kronprinz sowie Prinz Albrecht von Preußen und Herzog Karl von Württemberg in einem Hospital in Brüssel gestorben seien! Die amtliche Telegrammagentur sollte doch eigentlich wissen, daß der deutsche Kronprinz nicht in Belgien, sondern vor der Zeit ist.

Gegen unwahre Beschuldigungen.

* Straßburg, 16. Sept. 1914. Auch vom Pfarrer von Lagard war, wie von manchen anderen Geistlichen, zu unrichtig behauptet worden, er habe den Franzosen vom Kirchentum aus Dienste geleistet und sei dafür finanziell entschädigt worden. Die Nachricht war schon früher für unwahr erklärt worden. Das Ordinariat des Bistums Metz veröffentlicht nunmehr eine Erklärung, in der festgestellt wird, daß der Pfarrer nicht nur nicht das geringste gegen unsere Truppen unternommen habe, sondern sich im Gegenteil dem Eindringen der Franzosen in die Kirche und den Kirchentum, aus dem die Kirche ein Maschinenwerkzeug aussieht, nach Kräften widersetzt habe. Es sei dem Pfarrer nachträglich sogar von deutschen Offizieren wegen seines Verhalten Lob gesendet worden. Unwahr sei, daß er erschossen oder überhaupt zur Aburteilung in Haft genommen worden sei. „Es ist“, so bemerkt die „Frei. Ztg.“, geradezu lächerlich, woher diese andauernden Beschuldigungen der katholischen Geistlichen im Reichslage kommen, die bisher alle als frei und unbeschuldigt werden konnten. General von Deimling hat ja seinerseits eine Erklärung abgegeben, daß ihm Fälle von Unförmlichkeiten katholischer Geistlicher im Bereich des 15. Armee-Korps nicht bekannt geworden seien. In dieser Erklärung läßt sich nicht denken, und es ist daher doppelt bedauerlich, daß ein großer und angesehenen Stand, dessen aufopferungsvolle Aufgabe in Kriegsjahren auch der Gegner nicht verkennen, noch fortwährend verleumdet wird.“

Heuchler und Sünder.

Gegen die widerwärtige Heuchelei unserer Gegner findet die „Köln. Ztg.“ in einem Aufsatz über die angebliche Neutralitätsverletzung Belgiens kräftige Worte. Es heißt da u. a.: Nicht ist genug, nicht fruchtbar genug kann man den Staaten, die sich als Richter im Tempel des Völkerechts maskieren, diese Worte vom heuchlerischen Mitleid reichen. Welchen Rechtmittel hatte England, als es Ägypten besetzte, außer der — angeblichen zwingenden Notwendigkeit? Oder Rußland, als es die Mandschurei und Korea besetzte? Oder Frankreich bei der „friedlichen Durchdringung“ Marokkos? usw. Ueberall „Die Sicherung unserer materiellen und idealen Interessen zwingt uns, legt uns die gebietende Notwendigkeit auf, wir dürfen uns dieser Pflicht nicht entziehen“ und wie sonst die lippen Sprüche lauten mögen. Die Anschauung, daß andere Staaten nach Belieben und Gutdünken über Verträge hinweglegen dürfen, sofern ihr Handel oder andere zweifelhafte Interessen es scheinbar erfordern, daß dagegen das Deutsche Reich unter allen Umständen, selbst um den Preis seiner Existenz, wenn es sich um Leben und Tod handelt, vor den Schranken eines Vertrages halt machen muß — eine solche abscheuliche Anschauung muß in der schärfsten, derbsten Weise gegeteilt und der öffentlichen Verachtung überliefert werden.

* Die Strahlen in der teilschönen Zivilisation Belgiens. Sowohl vom Grenzschutzkomitee als von der Zivilverwaltung in Belgien werden alle Bekanntmachungen jetzt in der deutschen, französischen

andere Hälfte konnte in einigen Jahren, wenn die Eisenbahnlinie gebaut würde und die Güterzüge auf das deutsche Gefüge sein würden, der Kauf von eine — aber man errichtete Wohnungen für Arbeiter und kleine Beamte. „Dabei dürfte da soll sich in einen blühenden Garten verwandeln. Neben den schwarzen Riesen der Arbeit soll auch das Schöne nicht fehlen.“ Es soll ein Villenquartier werden, reizende Villen, zwischen Bäumen, ganz in Sonne getaucht. Und oben auf der Kuppe — „Soll“ viel Grün, „nun hat's auch mich gepackt“ eben auf der Kuppe soll sich ein Haus erheben mit weichen, leuchtenden Mauern und blühenden Fenstern und ringsum sollen die Bäume rauschen, wie toll es heute vom Forsthaus genossen hat. Und soll das Haus dem Namen geben — „Haus Sonnenberg“ soll es heißen. „Das ist ein Traum, Schmidt.“

„Aber Du wirst ihn verwirklichen! Und ich werde die dabei behilflich sein. Siehst Du — jetzt haben wir Arbeit und Sorgen: das Leben ist groß und weit geworden.“

Die begaben sich zu dem Hause, das der Sohnplatz ihrer Tätigkeit sein sollte. Neben demselben ein langgestreckter, flacher Hof, den wie ein großer Schuppen ausseh. Das war die „Hofstr.“, in welcher Schmidt zehn Arbeiter beschäftigte.

Sie traten ein. In dem langen, niedrigen Räume waren Eisenbänke, Ambosse, Schweißmaschinen und alle jene Geräte angeordnet, welche in einer mechanischen Werkstatt zum eisernen Bestand gehörten. Die Arbeit rührte, weil es Sonntag war. Die Sonnenstrahlen aber, welche durch die kleinen Fenster fielen, waren geschäftig bei der Arbeit und spielten mit dem blauen, glänzenden Metall der Werkzeuge, daß es glitzerte und klirrte, als wäre ein reiches Silbergeschloß hier aufgeschloßen. Und in der dampfenden feuchten Luft war ein lautes Rauschen und Rufen — da sangen flimmernde Sonnenstrahlen durch die Luft, über dem Sonnenhimmel flatterten an den ruhigen Tende, da hatte sich statt der bedrückenden Arbeit die heilige Sabbatrube an den Werkstätt der Zeit gesetzt und spannte ihre goldenen Fäden...

(Fortsetzung folgt.)

Gas-Ofen
zu kaufen gesucht. Offerten an:
5386 an die Geschäftsstelle der



Tiefbetrußt zeigen wir an, dass unser lieber, guter Schwiegersohn

Herr Zahnarzt Lengnick

Leutnant d. R. im Ostpr. Füs.-Reg. 33

am 29. August den Heldenod fürs Vaterland gestorben ist.

Fulda, den 19. September 1914.

Rentmeister Korten und Frau.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse ist mein innigstgeliebter Sohn, unser guter, lieber Bruder, Schwager, Nefte und Onkel

Hugo Zengerle,

3. Komp. Res.-Inf.-Regm. 88

Im Alter von 27 Jahren für das Vaterland gestorben.

Indem wir unseren schmerzlichen Verlust allen Verwandten, Freunden und Bekannten mitteilen, empfehlen wir die Seele des lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem Gebete der Gläubigen.

Dornhof bei Dipperz, den 18. September 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Zengerle.

Die Seelenämter finden Montag den 21., Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. September, morgens 7 1/2 Uhr zu Dipperz statt.



Den Heldenod für das geliebte Vaterland starb unser innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder

Alfons Petersein,

Sergeant im Inf.-Regiment Nr. 172,

im 24. Lebensjahre.

Wir bitten um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen.

Fulda, Wirthelm (Kr. Gelnhausen), Frankfurt a. M., Buvigliana-Lugano, den 19. September 1914.

Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:
Oskar Petersein.

Die Seelenämter werden in der Pfarrkirche zu Wirthelm abgehalten. 5388

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meiner lieben Frau, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sage ich Allen herzlichen Dank.

Fulda, den 18. Sept. 1914.

J. G. Schäfer, Rentner.

Kaiser-Café

Samstag und Sonntag
Vaterländische Musik

Feld-
Verpackungsschachteln,
Briefe und Karten
liefern billigst 5344
H. Hicken, Papierhandlung,
Ernstweg 18.

2 Waggon
Zwetschen

treffen bestimmt am
Montag früh ein.
Preis pro Ztr. 5 Mk.
M. Ruffer, Gemüsemarkt

Während
des Krieges
Ankünfte,
Sonderberichte

ohne Anzeigenschlag!
Anteil
der Anstaltsfreien Bürgel
Heinrichstr. 41 Fulda Heinsprecher
Nr. 385.

Kleines Speiserei- od. Lebens-
mittelgeschäft zu übernehmen
unter Billig beding. in Fulda.
Antragstellung.

Allen, die uns während der Krankheit und beim Hinscheiden
des unvergesslichen

hochw. Herrn Dompfarrers

Liborius Schmelz

durch ihre herzliche Anteilnahme getröstet haben, sowie allen,
die ihm die letzte Ehre erwiesen und für ihn gebetet haben,
sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Fulda, den 18. September 1914.

Die Anverwandten.

Aufruf an unsere Rundschaft!

Der so plötzlich über uns hereingebrochene Krieg hatte natur-
gemäß einen schweren wirtschaftlichen Rückschlag im Gefolge und die
obnedies gedrückte Lage unseres Handwerks wurde durch die Ent-
ziehung jeglichen Verdienstes wesentlich verschlimmert. Sämtliche
den Handwerkern übertragene, auch zum Teil angefallene Arbeiten,
wurden seitens der Rundschaft wieder zurückgezogen und dadurch der
Arbeitgeber gezwungen, sein Arbeitspersonal zu entlassen. Die Eigen-
art unseres Gewerbes bringt es mit sich, daß im Winter eine
völlige Stocung eintritt und sind wir, im Bezug auf Verdienst, auf
die paar Sommermonate angewiesen; die schon seit einigen Wochen
anhaltende Arbeitslosigkeit bringt dadurch die Gehilfen, hauptsächlich
die verheirateten, in unverschuldeten Not, den Handwerkern, vor-
wiegend den kleineren, ergeht es nicht besser.

Eine Besserung unserer gegenwärtigen Lage ist durchaus not-
wendig und richten wir an unsere verehrl. Mitbürger die dringende
Bitte, unverzüglich alle Arbeiten, welche unter normalen Verhält-
nissen in Betracht kommen, ausführen zu lassen.

Fulda, im September 1914.

Der Vorstand der Zwangs-Innung für das Maler-,
Lackierer-, Antreiber- u. Weißbinder-Handwerk zu Fulda.

Herbst-Saison!

Empfehle mich in sämtlichen Neuheiten von
Damen- u. Kinderhüten, sowie allen Putzartikeln.
Alle Hüte werden flott und billig aufgearbeitet.
Um geneigten Zuspruch bitte
hochachtungsvoll

Maria Hüfner, Adalbert-
straße 10.

Feldpost- Briefsendungen

nach freier Wahl im Gewicht von 250 Gramm
einschliesslich 80 Gramm für Verpackung.

1 Paar Socken	Land-Wolle, ca. 100 Gramm	0,85, 0,65, 0,48	M
1 Paar Socken	reine Wolle, ca. 100 Gramm	1,65, 1,25, 0,95	M
1 Paar Herren-Strümpfe	Wolle platt und reine Wolle, ca. 165 Gramm	1,95, 1,65, 1,25	M
1 Paar Kniewärmer	gestrickt oder Trikot, ca. 70 Gr.	1,95, 1,45, 1,25	M
1 Paar Pulswärmer	gestrickt, ca. 75 Gramm	0,95, 0,75, 0,65	M
1 Leibbinde	gestrickt od. Trikot, ca. 90-130 Gr.	2,65, 1,95, 1,65	M
1 Lungenschützer	ca. 100 Gramm	1,60, 1,45, 1,15	M
1 Taschentuch	weiss und farbig, ca. 15-40 Gr.	0,45, 0,35, 0,25	M
2 Waschlappen	zusammen ca. 35 Gramm	0,30, 0,20, 0,16	M
1 Frottehandtuch	ca. 200 Gr., beste Qual.	1,75, 1,35, 1,15	M
1 Paar Fusslappen	beste Qualität, ca. 20 Gr.	0,45	M
1 seidenes Hemd	ca. 130 Gr., 16,75, 12,75	9,75	M
1 wollener Schal	ca. 115 Gramm	1,95, 1,65, 1,45, 1,15	M

Versand-Kästchen mit vorschristsmässiger vorgedruckt
Feldpostadresse Stück 10 und 5

MODEHAUS
A. Froese, Fulda

Friedrichstrasse 12 und Schmiedgasse 3, 5 u. 7.

Mietvertrags-Formulare

empfiehlt

Fuldaer Actiendruckerei.

Dompfarrliche Sakramentsbruderschaft.

Die hl. Messe für den
verstorbenen hochw. Herrn

Dompfarrer
Liborius Schmelz

wird morgen, Sonntag früh
um 7 1/2 Uhr im Dome am
Hochaltar gelesen.

Elisabethverein.

Montag, 21. Septbr.,
morgens 7 1/2 Uhr am Hoch-
altar des Domes hl. Messe
für den verstorbenen hochw.
Herrn

Dompfarrer Schmelz.

Vereinskalender

Fulda.

Jünglingsverein der Dompfarrk.
Sonntag, den 20. Sept. morgens
7 1/2 U. im Dom General-Kommunion.

Kath. Gefellensverein. Sonntag
den 20. Sept. gemeinsame hl. Kom-
munion um 7 1/2 Uhr in der Stadt-
pastorale. Bälle sind unter der
Kanzel reserviert. Die hl. Messe wird
für unsere im Felde stehenden Vereins-
mitglieder gelesen. Die Gefellen
wollen auch bei der hl. Kommunion
ihren gebeten.

Kath. Jugendverein Stadtpfarrk.
Sonntag den 20. Sept. 7 1/2 Uhr
pflichtmäßige Generalkommunion in
der Stadtpastorale. 7 10 Uhr
Gefellenslehre. 7 1/2 Uhr (nicht 2 U.)
Andacht in der Severtkirche. Zu
allen Veranstaltungen müssen die
Mitglieder vollständig erscheinen.
Wer nicht kann, muß sich bei jenem
Beauftragten entschuldigen.

Der Vorstand.

Christliches Gewerkschaftskartell für
Fulda und Umgebung! Sonntag
den 20. Sept. vormittags 10 1/2 Uhr
findet im kath. Gefellenshaus eine
wichtige Besprechung statt, zu welcher
außer den Delegierten sämtliche
Vorstandsmitglieder der angeschloß.
Korporationen eingeladen werden.
Der Vorstand.

Kriegsheldens Fulda.

Sonntag den 20. Sept.
Mittag. Treffpunkt 2
Uhr Kriegervorstand.

Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-
kasse der kath. Arbeitervereine Pauls-
lands G. d. Nr. 45 Str. zu Offen-
bach a. M. (Bauhütte Fulda.) Son-
ntag den 20. Sept. Einzahlung der
Beiträge. Um die Mitgliedschaft
nicht zu verlieren, werden die Mit-
glieder gebeten, ihre Beiträge pünk-
lich zu entrichten. Da unser Kassierer
zur Abreise einreisen ist, verleihe die
Kassenschätze bis auf weiteres der
Vorstand Herr Joh. Wemmer, Er-
scheid 18. Die Angehörigen der
jüngsten Mitglieder, welche zur Abreise
einreisen sind, werden gebeten, dies
im Kassenzettel oder beim Vorstan-
den zu melden.

Marian. Jungfrauen-Sodalität der Dompfarrk.

Sonntag den 20. August bei einig-
maßen günstiger Witterung Mittag
nach der Schöpfkapelle.

Die Mitglieder versammeln sich um
1 Uhr am der Langenbrücke.

Marianische

Dienstmädchen Kongregation

Sonntag den 20. September,
nachmittags 4 1/2 Uhr
Gittgang nach Hiesig
zur Ottilienkapelle.

Treffpunkt Paulstör.

Der Präses.

Sanitätskolonne.

Montag den 21. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr
Versammlung

Wichtige Tagesordnung.

Strickmaschinen

coll. Zellulose und Arbeit liefert
Müller, Magdeburg, Lüneburgerstrasse 21.

Wie ist unser Heer eingeteilt?

Wiesach haben wir die Erfahrung gemacht, daß über die Einteilung unseres Heeres, die Stärke der einzelnen Abteilungen, die Benennung der Formationen die größte Unwissenheit besteht. Infolgedessen können sich viele Leser kein richtiges Bild machen über die Größe der Heere und die Größe der Aufgaben. Deshalb geben wir hier eine Zusammenfassung unserer Heeresformationen, wie sie die Regel bilden und bitten wir diese aufzuheben. Die einzelnen Abteilungen kommen hier nicht in Betracht.

1. Die Infanterie.

Die kleinste selbständige Formation (tatsächliche Einheit) ist

die Kompagnie.

Sie zählt im Frieden ungefähr 120, im Kriege 250 Mann, und wird kommandiert von einem Hauptmann. Sie wird in zwei Züge eingeteilt, welche von Leutnants geführt werden, und die Züge in Kompanieabteilungen, welche Unteroffiziere unterstellen.

4 Kompagnien bilden 1 Bataillon.
Das Bataillon zählt im Kriegsjahre 1000 Mann. Der Kommandeur ist gewöhnlich ein Major oder ein Oberleutnant.

3 Bataillone bilden 1 Regiment.
Die Kriegsstärke des Regiments ist 3000 Mann. Dazu kommt noch eine Maschinengewehrabteilung. Kommandeur ist ein Oberst.

2 Infanterie-Regimenter, oft auch mit einem Jägerbataillon bilden 1 Infanterie-Brigade.

Die Kriegsstärke ist 6000 Mann. Der Kommandeur ist ein Generalmajor.

2 Infanterie-Brigaden (manchmal auch 3) bilden 1 Division. Die Kriegsstärke ist 12 000—15 000 Mann Infanterie. Kommandeur ist ein Generalleutnant mit dem Prädikat Excellenz. Zur Division gehören noch die Divisionsartillerie (2 Kavalleriebrigaden) und 1 Feldartillerie-Brigade (2 Feldartillerie-Regimenter), ferner technische Truppen (Pioniere usw.).

2 Divisionen bilden 1 Armee-Korps.
Kriegsstärke 24—30 000 Mann Infanterie. Der Kommandeur ist ein kommandierender General und kann sein General der Infanterie, Kavallerie oder Artillerie. Zu einem Armee-Korps gehören dann noch 1 Trainabteilung, technische Truppen, die bei den verschiedenen Armee-Korps verschieden sind, je nachdem sie in Festungen liegen oder sonstige Aufgaben zu erfüllen haben. (Diese Formationen sind in Bayern: 3 Infanterie-Regimenter, 4 Pionierbataillone, 1 Eisenbahnabteilung, 2 Telegraphenbataillone, 1 Fuß- und Kraftfahr-Bataillon, 1 Fliegerbataillon.)

2. Die Feldartillerie.
Die kleinste Formation (tatsächliche Einheit) ist die Batterie.

Sie besteht aus 6 Geschützen, 100 Mann und den nötigen Pferden und wird kommandiert von 1 Hauptmann; je 2 Geschütze bilden 1 Zug unter Kommando eines Leutnants. Zur Batterie gehören auch die Requisitionswagen.

2—3 Batterien bilden eine Abteilung.
Der Kommandeur ein Major ist.

2—3 Abteilungen bilden ein Regiment.
Der Kommandeur ist wie bei der Infanterie ein Oberst.

2 Regimenter bilden eine Feld-Artillerie-Brigade.
unter Kommando eines Generalmajors

3. Die Kavallerie.
Die kleinste Formation ist die Eskadron.

Sie zählt 150 Mann und Pferde und wird kommandiert von einem Hauptmann. Unterabteilungen sind die Züge und die Batterie, wie die Kompanie bei der Infanterie.

5 Eskadronen bilden das Regiment.
Der Kommandeur ein Oberst ist.

2 Regimenter bilden eine Kavallerie-Brigade.
unter Kommando eines Generalmajors. Man unterscheidet schwere und leichte Kavallerie. Zur schweren Kavallerie gehören die Garde du Corps.

Unpolitische Zeitläufe.

N. Berlin, 18. September 1914.

(Nachdruck verboten.)

800 000 Gefangenen haben wir schon. Das ist das für ein Heer! 300 Kriegsjahre Bataillone; das sind 7 Armee-Korps. So viel Soldaten haben wir unseren Gegner bereits abgegriffen. Dazu kommen noch die vielen Tausende von Toten und Verwundeten, die der Feind mitschleppen konnte. Ein richtiger Überflut. Und trotzdem sind die feindlichen Armeen immer noch sehr stark. Die Franzosen hatten östlich von Paris so viel Truppen zusammengefasst, daß sie an Zahl unseren dortigen rechten Flügel übertrafen, und die Russen konnten in der einzigen Schlacht von Tannenberg für jede geschlagene Division eine neue anrufen lassen, da sie alle verfügbaren Kräfte bis aus Ostpreußen her nach Galizien hin zusammengezogen hatten. Man sieht in diesem Kriege, was es aufmarschieren, wie sie bisher auf den Schlachtfeldern aller Zeiten und Völker nicht erhört worden sind. „Die Masse muß es bringen“, sagt man bei unseren Feinden. Wir aber verlassen uns auf die Tüchtigkeit unserer Soldaten und unserer Führer. Gewiß eine geborgene Anzahl von Truppen gehört auch dazu; doch haben wir noch einen hübschen Vorrat von wichtigen Reservisten, wie der Augenschein lehrt. Denn auch nach dem katastrophalen Ausmarsch gen Tannenberg und Osten sind überall in Deutschland noch Männer in Wehr und Waffen bereit zu sein. In Frankreich sucht man bereits mit den Untauglichen und Unversierten die Lücken zu stopfen. Und wenn auch dem Osten gemeldet wird, daß vorzeitig mobilisierte Regimenter aus Ostpreußen mitgeschleppt hätten, so ersieht man daraus, daß auch Russland nicht mehr viel einzuholen hat. Nur Gebuda! Sonst den Waffen der Feinde wird bald hier bald ein Armee-Korps nach dem anderen zusammengegriffen werden. Freilich; und sehr viele von ihnen werden sich in Deutschland erst recht

ausbüten lassen. Sie bekommen unsere Soldatenlohn, und die ist für die meisten Russen ein Festessen und für viele französische Soldaten, die unter der schlechten Führung von Nahrungsmitteln während ihrer Wärsche gelitten haben, eine Auspostierung des erschöpften Magens. Wir dürfen die Leute nicht verachten, aber ordentlich füttern müssen wir sie. Erstens, weil wir keine „Futturen“ sind, und zweitens, weil wir nicht in der „Hungersnot“ leben, die uns die Feinde gern andichten. Wir haben ja noch genug, um auch diese Einquartierung satt zu machen. Dafür können wir sie ja auch arbeiten lassen. Der Wert ihrer Arbeit wird freilich die Unterhaltungskosten nicht aufwiegen; aber sie können doch immer etwas Nützliches leisten. Den Rest schreiben wir auf das große Unkostenkonto, das nachher durch die Milliarden Kriegsschuldung ausgeglichen wird. Immerhin ist es viel billiger, eine halbe Million Gefangene zu füttern, als eine solche Anzahl von Kämpfern mittels Rohren und Juchterbüten aus den Kanonen zu bekämpfen.

Eine moderne Völkerwanderung! Ein militärisches Seitenstück zu dem „Judenaustrausch“. Unsere Brüder und Söhne rücken nach Ost und West in fremdes Land, und dagegen kommen Franzosen, Belgier, Engländer und Russen in Waffen hierher, um in deutschen Baracken eine Sommerfrische, eine Herbstholung und vielleicht auch eine Winterkur durchzumachen.

Logisch ist meistens tödlich. Wir lieben die Gäste nicht, die sich da einstellen, aber wir wünschen doch, daß noch doppelt und dreimal so viel kommen möchten. Jeder Gefangene mehr bedeutet ein feindliches Gewehr weniger.

In diesem Weltkrieg ist alles massenhaft; das Aufheben von Menschen und auch das Aufheben von Geld.

Wenn dieses Blatt zum Leser kommt, wird die Zeichnung auf die Kriegsanleihe schon vollzogen sein. Ich habe die geringste Befürchtung, daß der Geldbedarf des Reichs nicht gedeckt würde. Zeigen wir der Welt, was wir haben! Das ist keine unnütze Propaganda, sondern notwendige Feststellung

der Wahrheit. Und die Wahrheit wird uns siegreich machen. Unsere militärische Leistungsfähigkeit machen die tapferen Truppen der Welt klar; unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zeigen wir dem Feinde in der nächsten Zeit. Und das hilft viel, denn die Gegner sehen dann, daß es mit der „Erkämpfung und Aushungerung“ Deutschlands doch nicht recht gehen will. Zugleich kommt in unseren eigenen Handel und Wandel ein frischer Zug, da viele Wirtschaftsmänner sagen werden: Donnerstag, Deutschland ist doch reicher, als wir dachten!

Man soll sein nationales Licht nicht unter den Scheffel stellen. Am wichtigsten in Kriegsjahren. Wir sind wirklich noch sehr reich. Auf die nationale Reklame verzichten wir uns nicht. Unsere Gegner haben das Probieren und Proben ganz anders heraus. Es war schon viel, daß am letzten Sonntag unser Kriegsministerium sich aufraffte zur Bekämpfung der Zahl der Gefangenen. Der erste Versuch einer Schaufenstervermehrung. Aber wie man gelohnt war die Durchführung. Die gewissenhaften Beamten hatten das Rechenzeugnis so vorsichtig angelegt, daß es nur wenig, als zu viel herauskommen konnte. Sie wagte nur 220 000 Gefangene anzugeben. Einige Stunden später mußte schon eine Ergänzung kommen. Die 40 000 Gefangenen von Raubberg und einige andere Posten hatten sie aus überzogener Vorsicht nicht mitgerechnet. In der Tat, wir haben keine Anlage zum Probieren. Die nötige Reklame für Deutschland müssen schon die nackten Tatsachen besorgen. Nun, es geht auch so. Die deutschen Truppen besorgen ja ganz überzeugende Tatsachen. Hoffentlich werden die zurückgebliebenen Bürger in der Geldfrage auch eine Tatsache schaffen, die als viel ohne Worte allen Gegnern erhellend in die Ohren klingt.

Rein Uebermut! Aber Selbstbewußtsein — das dürfen wir haben, das müssen wir haben, das wollen wir haben und behalten, und wenn die Welt voll feindseliger Lügen ist!

Unsere Soldaten wollen rauchen. Der Kronprinz hat einen Ausruf erschossen, man solle möglichst viel Tabak und Zigarren nachschicken. Ist denn nicht das Nikotin ein Gift und das Rauchen ein Vexier?

Im übrigen sind unsere Heilzigarette mit allen Erzeugnissen hygienischer und medizinischer Wissenschaft ausgestattet, und unser Sanitätspersonal ist so hochmäßig ausgebildet, wie es wohl das darf man sagen, in keinem anderen Staatskranien der Welt ist.

In den gewaltigen Tagen, in denen wir leben, handelt es sich für alle beteiligte Kreise darum, bei festem Gedultrauen ruhiges Blut, fähige Besonnenheit zu bewahren. Darum nicht in übertriebenen Briefen und Telegrammen den Dienst auf den Clappenlinien unnötig erschweren! Der geringe Vorteil, der sich hier in seltenen Fällen vielleicht auch für den einzelnen erreichen ließe, wiegt nicht den Nachteil auf, der dadurch für die Allgemeinheit entsteht.

Die die Angel keinen Unterschied macht zwischen Rang und Stand, zwischen hoch und niedrig, reich und arm, so können auch die Behörden im Interesse des Ganzen auf derartige, wenn auch in den Augen des Bürgers noch so gerechtfertigte Anliegen und Gesuche keine Rücksicht nehmen. Zum Wohle aller sind solche Eingaben zu unterlassen. Möge aber ein jeder an seiner Stelle mit Geduld und Vertrauen die Opfer und die Prüfungen ertragen, die in dieser außerordentlichen Zeit ihm auferlegt werden, zum Besten des Ganzen, des Vaterlandes!

Druckpapier als Wehr und Waffe.
Die Berichte aus der besetzten Stadt Brüssel lassen wieder einmal deutlich erkennen, wie schwer es ist, der fremdsprachigen Bevölkerung die Wahrheit beizubringen. In Brüssel werden Heftblätter mit den verschiedensten eingetragenen und heimlich verteilten. Dagegen werden dem Vertrieb der Presse, die von dem deutschen Kommando zugelassen ist, die größten Schwierigkeiten gemacht, sogar von dem Bürgermeister Mag. der ihm belassenen Volksrechte beraubt, um die Händler wegen irgend eines Verstoßes gegen formelle Vorschriften festzunehmen.

Nun ist aber die Auffklärung der dortigen Bevölkerung über die wirkliche Weltlage ein dringendes Bedürfnis von der größten militärischen und politischen Bedeutung. Es besteht immer noch die schwere Gefahr, daß es in Brüssel oder anderen besetzten Städten zu einem Frankreich-Ausbruch komme nach dem Vorbild von Löwen. Diese Gefahr wird umso größer, je mehr die erregten Leute in dem Wahne erhaften, es liege gut um die Leute der Verbündeten und die Lage der Deutschen sei mäßig. Wenn die Leute wüßten, wie weit die Deutschen schon reichlich vorzuziehen sind und welche Lieberlegenheit sie allemal bewahren, dann würden sie auf die „Vollstreckung“ verzichten, in der Erkenntnis, daß dadurch nichts zu erreichen, aber viel zu verderben ist. Die Volksaufklärung muß nicht bloß den deutschen Verwaltungsbehörden in Belgien, sondern auch unseren Generalen am Herzen liegen, denn es ist eine Waffe zur Verbannung der Feinde, die von unseren Soldaten mit viel Schmerz und Blut überhanden werden müßten.

In den besetzten Landesteilen brauchen wir nicht bloß Verwaltungsbeamte und militärische Besatzung, sondern auch „Pioniere der schwarzen Kunst“. Sind aber geeignete Vorkräfte mobil gemacht, und die nötigen Maßregeln zur Verbreitung von aufläuternden Zeitungen, Flugzetteln usw. getroffen worden? In unserem sonst so vollkommenen Kriegswapparat zeigt sich hier eine Schwachstelle. Die wichtigste Waffe der Presse wird sinnlos liegen gelassen. Nicht erst seit gestern und heute.

In den vorhergegangenen Jahren haben wir raschlos gerüstet zu Land und zu Wasser und in der Luft. Deutschland hatte, als der Krieg ausbrach, die schönste militärische, wirtschaftliche und moralische Kriegsbereitschaft; doch die publizistische Kriegsbereitschaft war vergessen worden. Als die Engländer unsere Posten durchschnitten hatten, sahen wir im publizistischen Weltmeer verlaufen und verlor auf einer Robinson-Insel. Die öffentliche Meinung der ganzen außerdeutschen Welt war vollständig der englisch-französischen Ägide preisgegeben. Nicht einmal in Italien, dessen Haltung für uns doch von größter Bedeutung war, hatten wir Mittel zur Verdrängung der Wahrheit und unsers Rechtes. Der französische Botschafter in Rom hatte seit Jahren im Verein mit dem englischen Zeitungsmonopol dafür gesorgt, daß die verbreitetsten Blätter Italiens ihre Depeschen und ihre Artikel von deutsch-französischer Seite erhielten. Unsere Regierung hatte keinen Sinn für „Rechtmenschen“. Sie tat nichts zur Abwehr der feindlichen Dehet in der Welt, obgleich wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, auch in Zentrumsblättern, etwas Geld und Arbeit aufzu-

zuwenden. Und die Wahrheit wird uns siegreich machen. Unsere militärische Leistungsfähigkeit machen die tapferen Truppen der Welt klar; unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zeigen wir dem Feinde in der nächsten Zeit. Und das hilft viel, denn die Gegner sehen dann, daß es mit der „Erkämpfung und Aushungerung“ Deutschlands doch nicht recht gehen will. Zugleich kommt in unseren eigenen Handel und Wandel ein frischer Zug, da viele Wirtschaftsmänner sagen werden: Donnerstag, Deutschland ist doch reicher, als wir dachten!

Man soll sein nationales Licht nicht unter den Scheffel stellen. Am wichtigsten in Kriegsjahren. Wir sind wirklich noch sehr reich. Auf die nationale Reklame verzichten wir uns nicht. Unsere Gegner haben das Probieren und Proben ganz anders heraus. Es war schon viel, daß am letzten Sonntag unser Kriegsministerium sich aufraffte zur Bekämpfung der Zahl der Gefangenen. Der erste Versuch einer Schaufenstervermehrung. Aber wie man gelohnt war die Durchführung. Die gewissenhaften Beamten hatten das Rechenzeugnis so vorsichtig angelegt, daß es nur wenig, als zu viel herauskommen konnte. Sie wagte nur 220 000 Gefangene anzugeben. Einige Stunden später mußte schon eine Ergänzung kommen. Die 40 000 Gefangenen von Raubberg und einige andere Posten hatten sie aus überzogener Vorsicht nicht mitgerechnet. In der Tat, wir haben keine Anlage zum Probieren. Die nötige Reklame für Deutschland müssen schon die nackten Tatsachen besorgen. Nun, es geht auch so. Die deutschen Truppen besorgen ja ganz überzeugende Tatsachen. Hoffentlich werden die zurückgebliebenen Bürger in der Geldfrage auch eine Tatsache schaffen, die als viel ohne Worte allen Gegnern erhellend in die Ohren klingt.

Rein Uebermut! Aber Selbstbewußtsein — das dürfen wir haben, das müssen wir haben, das wollen wir haben und behalten, und wenn die Welt voll feindseliger Lügen ist!

Unsere Soldaten wollen rauchen. Der Kronprinz hat einen Ausruf erschossen, man solle möglichst viel Tabak und Zigarren nachschicken. Ist denn nicht das Nikotin ein Gift und das Rauchen ein Vexier?

Im übrigen sind unsere Heilzigarette mit allen Erzeugnissen hygienischer und medizinischer Wissenschaft ausgestattet, und unser Sanitätspersonal ist so hochmäßig ausgebildet, wie es wohl das darf man sagen, in keinem anderen Staatskranien der Welt ist.

In den gewaltigen Tagen, in denen wir leben, handelt es sich für alle beteiligte Kreise darum, bei festem Gedultrauen ruhiges Blut, fähige Besonnenheit zu bewahren. Darum nicht in übertriebenen Briefen und Telegrammen den Dienst auf den Clappenlinien unnötig erschweren! Der geringe Vorteil, der sich hier in seltenen Fällen vielleicht auch für den einzelnen erreichen ließe, wiegt nicht den Nachteil auf, der dadurch für die Allgemeinheit entsteht.

Die die Angel keinen Unterschied macht zwischen Rang und Stand, zwischen hoch und niedrig, reich und arm, so können auch die Behörden im Interesse des Ganzen auf derartige, wenn auch in den Augen des Bürgers noch so gerechtfertigte Anliegen und Gesuche keine Rücksicht nehmen. Zum Wohle aller sind solche Eingaben zu unterlassen. Möge aber ein jeder an seiner Stelle mit Geduld und Vertrauen die Opfer und die Prüfungen ertragen, die in dieser außerordentlichen Zeit ihm auferlegt werden, zum Besten des Ganzen, des Vaterlandes!

Druckpapier als Wehr und Waffe.
Die Berichte aus der besetzten Stadt Brüssel lassen wieder einmal deutlich erkennen, wie schwer es ist, der fremdsprachigen Bevölkerung die Wahrheit beizubringen. In Brüssel werden Heftblätter mit den verschiedensten eingetragenen und heimlich verteilten. Dagegen werden dem Vertrieb der Presse, die von dem deutschen Kommando zugelassen ist, die größten Schwierigkeiten gemacht, sogar von dem Bürgermeister Mag. der ihm belassenen Volksrechte beraubt, um die Händler wegen irgend eines Verstoßes gegen formelle Vorschriften festzunehmen.

Nun ist aber die Auffklärung der dortigen Bevölkerung über die wirkliche Weltlage ein dringendes Bedürfnis von der größten militärischen und politischen Bedeutung. Es besteht immer noch die schwere Gefahr, daß es in Brüssel oder anderen besetzten Städten zu einem Frankreich-Ausbruch komme nach dem Vorbild von Löwen. Diese Gefahr wird umso größer, je mehr die erregten Leute in dem Wahne erhaften, es liege gut um die Leute der Verbündeten und die Lage der Deutschen sei mäßig. Wenn die Leute wüßten, wie weit die Deutschen schon reichlich vorzuziehen sind und welche Lieberlegenheit sie allemal bewahren, dann würden sie auf die „Vollstreckung“ verzichten, in der Erkenntnis, daß dadurch nichts zu erreichen, aber viel zu verderben ist. Die Volksaufklärung muß nicht bloß den deutschen Verwaltungsbehörden in Belgien, sondern auch unseren Generalen am Herzen liegen, denn es ist eine Waffe zur Verbannung der Feinde, die von unseren Soldaten mit viel Schmerz und Blut überhanden werden müßten.

Eine ungleiche Gefangenenernte! Da sieht man zwar, besonders bei den Gefangenen, welche, lagere, kräftige Geheften; aber sie bleiben Ausnahme. Weitens die Mehrheit sind kleine, bewegliche, aber schmächtige Leute; dunkle Haare und kleine Augen, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Die ungleiche Gefangenenernte! Da sieht man zwar, besonders bei den Gefangenen, welche, lagere, kräftige Geheften; aber sie bleiben Ausnahme. Weitens die Mehrheit sind kleine, bewegliche, aber schmächtige Leute; dunkle Haare und kleine Augen, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Damit während der Kriegszeit

in der Fassung der „Suldaer Zeitung“ bei Beginn des neuen Heftjahres eine Unterbrechung eintritt, bitten wir unsere verehrten Abonnenten, die Bestellung für das nächste Heftjahr ohne Verzögerung beim Briefträger oder dem nächsten Postamt zu bewirken.

Neu hinzutretende Bezüge erhalten die Zusendung der „Suldaer Zeitung“ vom 20. bis 30. September d. J. unter Kreuzband umsonst.

wenden, um die öffentliche Meinung der Welt über die deutschen Verhältnisse und die Ziele unserer Politik aufzuklären.

Seit dem Ausbruch des Krieges sind dankenswerte Anstrengungen gemacht worden, um dem Vagabundage entgegenzuwirken. Auch der Reichsanwalt ist unter die Journalisten gegangen, und das Telegramm des Kaisers an den nordamerikanischen Präsidenten wirkte wie ein Blitzstrahl der Wahrheit auf dem ganzen Erdball.

Was nützt dem Kriege auf diesem Gebiete zu geschehen hat, wird ja noch später zu erörtern sein. Zunächst möchten wir bitten, die publizistische Arbeit in der besetzten Landesteile fräftig und flug in die Hand zu nehmen. An Blättern, Flugblättern, Zeitungen usw. darf es nicht gespart werden. Und wenn der Depeschendienst, die Radiofon, die Drucker, der Vertrieb auch viel Geld kostet, so ist seine Verwendungs, sondern eine gewinnreiche Anlage. Vor allem müssen die Rundnachrichten dem Verständnis der betroffenen Bevölkerung anpaßt sein. Die Tatsachen müssen fort und fort klar und anschaulich den Lesern vorgeführt werden, z. B. auch die Fortschritte, die erkennen lassen, wie weit die Deutschen vor- und die Verbündeten zurück sind. Sehr wirksam sind auch kürzere Auszüge aus objektiven Artikeln holländischer oder amerikanischer Blätter.

„Kleinartigkeit“ wird mancher hohe Herr sagen. Aber die publizistische Kleinartigkeit kann große Uebel abwenden und große Vorteile vorbereiten.

Im Gefangenenernte.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

Da liegen sie nun, so wird der „Koch, Alia, Alia“ gefangen, diese ersten gefangenen Kackwerke; zwischen den faden Baracken liegen sie und klagen trübselig um deutschen Auslassung, die sie gut mit ihnen meint und die meisten ihnen die Vorgesetzten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders bezeichnen, als die unserer Freiwilligen und Erschwerter.

Aus belgischer Regimenter kommen sie, diese zusammengekauften Geheften, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Aus dem Grün des Landes leuchten ihre schönen roten Köpfe, das „Maden in Germany“ (höflich: Kackwerke); auf dunkleren Köpfen hebt sich die schöne Rot von jedem Geheften ab, für die Schilderung im Feld war gründlicher kann zu sorgen.

4 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Veranda etc. in hübscher sonniger Lage zu vermieten.
4909 Johannisstraße 32 I.

Freundl. 3 Zimmer-Wohnung
Nähe der Kaserne, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres 5326
Butlarstraße 14 a.

3 Zimmer-Wohnung
(Kanalstraße) ab 1. Oktober zu vermieten. 5306
Steinweg, Kl. Marktstr. 5.

3 Zimmer-Wohnung
alsbald zu vermieten. 5385
Karlstraße 33.

3 Zimmer-Wohnung
(1. Etage) in neuem Hause per sofort zu vermieten. 4931
Kanalstraße 53.

Eine schöne Wohnung
zu vermieten. Näheres 5009
Posthalter Veldung.
Rödingstraße 5.

3 Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten. 4899
Rhabanusstraße 30.

3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 5346
Brandhaushausstraße 20.

Ein Zimmer und Küche
zu vermieten. 5363
Butlarstraße 7.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 5387
Butlarstraße 21.

2 möblierte Zimmer
(einzeln oder zusammen) an Herrn oder Dame zu vermieten. Off. beiderseits unter 5392 die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung.

Stube, Kammer und Küche
sofort zu vermieten. 5388
Friedrichstraße 18.

Kelteräpfel
kauft
Joh. Veldung,
„zum halben Mond“
FULDA. 5338

Pferde-Berkauf.
Ein dreijähriger 2159
Fuchs-Wallach
mit Wapp, Polst. Schlag, zugef. und fromm, ist preiswert zu verkaufen. Näheres bei Gleditsch Heil auf Ragenberg b. Hieden.

La. Roggenbrot
garantiert rein, von unübertroffenem Wohlgeschmack liefert zum billigen Preise von 52 Pfg. das 4 Pfundbrot.
Mühlbäckerei Plattenmühle Geis.
Verkaufsstelle in Fulda.
Warenverkaufsgesellschaft
Heinrichstraße-Petersberger-Beke.

Eine Anzahl Obstpressen
und
Futter Schneidmaschinen
gibt billigst ab 5357
Julius Karpf, Fulda.

Institut Goltz (Einj. Händl. Prim. Abstr. Jümenau i. Thür. 1906: Vrosp. Irt.)
Schöner, ausgewählener, großer
Gund,
zu allen Zwecken geeignet, zu dem billigen Preis von Mark 50.— zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung. 5367

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkels Bleich-Soda

Einspanner-Railfahren
übernimmt billigst 5384
Wohlgemuth, Petersbergerstr. 34.
Telephon 360.

Kelteräpfel
kauft täglich 5373

Kelterei Seipel,
Pfundhausstraße 8.
Einen Vorken
neue Krautschneider
verkauft billigst 5383
H. Rothschild, Maschinengeschäft
Höfstraße 17.

Zücht. Sattler
für einfache Handarbeit bei guter Bezahlung gesucht. 2155
Carrolierwerke Kruß,
Frankfurt a. M., Galluswarte.

Jg. Mann (Buchbinder)
sucht in seinem Fache oder andere passende Beschäftigung.
In ev. in der Exped. 5320

Zuschneide-Schule
für moderne Damen- und Kinder-Garderobe
sowie Wäschschneiderei von
Geschw. Ganen, Fulda, Marktstraße 25.
Weltanschauung-Kapit.-Methode.
Näheres Auskunft und Prospekte stehen gerne zu Diensten. 5254

St. Antoniusheim Fulda.
Versicherung
und Pflegeanstalt für
geistes-
krankgebliebene und
Epileptiker.
Verbandspreis 360 Mk.
600 Mk.
Tropf. Heilg. Verlegung

L. Pfeiffer Depositenkasse Fulda
Bankgeschäft, Friedrichstraße 13
(Stammhaus: L. Pfeiffer, Kassel, gegründet 1846)
vergütet zur Zeit für **Bareinlagen:** 5086
auf Depotskonten:
bei Rückzahlung ohne vorherige Kündigung $4\frac{1}{2}\%$ Zinsen
mit dreimonatiger Kündigung . . . $4\frac{1}{2}\%$ „
mit sechsmonatiger Kündigung . . . 5% „
Ferner:
auf provisionsfreiem Scheckkonto . . . $4\frac{1}{2}\%$ „

Forellenzucht-Anstalt Kämmerzell
Post Fulda.
Tafelfische sowie Seelinge der Bachforelle, ein- und zweifelhundert, erstklassige, kerngesunde billigt. Lebende Ankanit zugesichert. Sauerstoff-Verlängerungsgeße. Man verlange Preis. (1896) A. Schäfer, Besitzer.
Zum Aussehen der Jungfische ist jetzt die geeignete Zeit.

Anruf!
Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.
Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!
Das Büro befindet sich Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:
von Lohse, Staatsminister und Minister des Innern, von Aesch, Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marine, Pfeiffer vom Spitzberg, Rabiner, Oberpräsident der Provinz, Seifert, Kommerzienrat, Schuler, Oberbürgermeister, vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar, Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schachmeyer.
Jahresheft: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Postfilialen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Niederstellen, die Königlich Preussische Gerichte, Post für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Reichsbank, Commerz- und Diskontobank, Deutscher Reichsbank, Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Frenberg & Co., von der Kredit- & Co., Jacques & Securius, H. B. Krause & Co., Ruz- und Remmelt, Ritterschulz, Darlehnskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Kreditbank, Nationalbank für Deutschland, Weidner, Schindler, sowie die sämtlichen Depositenbanken vorstehender Banken.
Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Der Bonifatiuskalender für 1915
ist soeben erschienen.
Preis 35 Pfg.
Die TrägerInnen der Fuldaer Zeitung nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.
Fuldaer Actiendruckerei, Fulda.

Bitte um Liebesgaben.
Der stellvertretende Militärsanitätsrat der freiwilligen Krankenträger, Herr von Truchsenberg, erklärt die nachstehende Bekanntmachung:
Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgelistete Gegenstände dringend erwünscht:
1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kaffee, Tee, Kaffee, Kondensmilch, Konserventrüben, Suppenwürfel, Gemüsesalzen, Dauerwurst, gekochte Fleischwaren, alkoholische Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.
2. Mollene Strümpfe, Unterhosen, Polentaträger, Halsbinden, Weinwand (zur Fußbedeckung), Taschentücher, Hemden, Unterhemden, mollene Handschuhe.
3. Taschenmesser, Kessel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit „Schönheit“, Rohrwürstchen, Rohrwurst, Rohschinken, Sekt, Bonbons, Eiswaren, zusammengepackte Handlaken, Handtücher mit Futteral, Taschentücher, Streichholz mit Metallhülle, kleine Nähtaschen (enthaltend: Nadeln, Faden, Nadeln, Fingerring), endlich Sicherheitsnadeln.
Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekannt gegebenen Sammelstellen des roten Kreuzes und der Rittersorden.
Von diesen werden Sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.
Vorliegende Bitte bringen wir zur Kenntnis der Bewohner des Kreises Fulda und ersuchen Sie herzlich, die erbetenen Liebesgaben in dem Stützpunkt Fulda, am Bonifatiusplatz, oder bei den Vorstandsmitgliedern des freiwilligen Krankenträgervereins beim „Friedensverein“ vom roten Kreuz abgeben zu wollen. Die Weiterleitung der Gaben wird von hier aus veranlaßt.
In den Landgemeinden werden die Herren Geistlichen, Lehrer und Bürgermeister gebeten, Sammlungen vornehmen zu lassen und die Gaben entweder an die hiesigen Sammelstellen oder direkt an die Abnahmestellen 2 für Belieferung der Truppen- und Gesundheitsstellen bei der stellvertretenden Intendantur des 14. Armeekorps, Hedderichstraße 53, Grödenhof rechts, zu Frankfurt a. M. abzuliefern.
Fulda, den 4. September 1914.
Die Vorstände
des Vaterländischen
Frauenvereins
Herrn v. Hammerstein
Hedderich
des Zweigvereins vom
roten Kreuz
Herrn v. Doering
Hedderich

Es wird Zeit.
Bestell = Bettel.
Unterzeichnete bestellt hiermit bei d. Post zu
für das 4. Quartal 1914 Exemplar der „Fuldaer Zeitung“ mit Gratisbeilage
„Illustrierte Sonntags-Zeitung“
a Mk. 1,50
Bestellgeld „
Mk. _____
(Ort) _____, den _____ 1914.
(Name) _____
Obigen Betrag mit Mk. _____ Pfg. erhalten zu haben bescheinigt
_____ den _____ 1914
Kaiserliche Post.

